

J. Henry Dunant

Autor(en): **E.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **87 (1978)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

J. Henry Dunant.

Dunants Lebensweg

Jean Henry Dunant, am 8. Mai 1828 in Genf geboren, entstammt einer angesehenen Familie. Sein Vater ist Kaufmann und Ratsmitglied. Die Eltern nehmen es mit der Pflicht gegenüber ihren weniger begünstigten Mitbürgern sehr ernst und erziehen auch den Knaben in diesem Sinne. Bald besucht er selber in der Freizeit Arme und Kranke sowie Gefangene. Er ist Mitglied des Christlichen Vereins Junger Männer und gründet 1855 mit Freunden zusammen den Weltbund dieser Vereine. Nach Abschluss einer Banklehre ist Dunant einige Zeit mit Erfolg in Nordafrika tätig. Er will dort ein eigenes Projekt verwirklichen, für das er von Frankreich Konzessionen benötigt. Da diese Bewilligungen trotz unzähliger Versprachen bei Ministerien und einflussreichen Persönlichkeiten in Algier und Paris ausbleiben und die Geldgeber ungeduldig werden, beschliesst Dunant, zur höchsten Stelle vorzudringen, zu Kaiser Napoleon III. Der Herrscher befindet sich aber in Italien, wo seine Truppen an der Seite Italiens gegen die Österreicher kämpfen.

Dunant, der in der Hoffnung, dem Kaiser seine Pläne unterbreiten zu können, in die Lombardei reist, wird Zeuge des Elends der verwundeten Soldaten, die ohne Pflege und Beistand bleiben. Es heisst, dass in der Schlacht von Solferino am 24. Juni 1859 40 000 Soldaten getötet oder verwundet wurden, die auf dem Schlachtfeld liegen blieben oder sich in den umliegenden Ortschaften anhäuften. Im Städtchen Castiglione versucht Dunant, mit Freiwilligen Hilfe zu leisten, so gut es geht. Es ist nicht viel, was sie tun können, denn es fehlt an Kenntnissen, an Verbandstoff und Arzneimitteln. Nach zwei aufreibenden Wochen kehrt Dunant nach Genf zurück.

Wieder geht er nach Paris, läuft von Behörde zu Behörde, ohne etwas zu erreichen. Über den geschäftlichen Sorgen sind aber die Eindrücke, die er in Castiglione empfangen, nicht verblasst, im Gegenteil:

Überall, wo er verkehrt, erzählt er von seinen Erlebnissen, und immer wieder neu empfindet er die Qual, der tausendfachen Not so hilflos gegenübergestanden zu haben. Er gehört nicht zu denen, die nach einem heftigen Aufflammen des Mitleids bald wieder zur Tagesordnung übergehen. Er hat die Fratze des Krieges gesehen; er verabscheut ihn, ist aber realistisch genug, einzusehen, dass man ihn nicht so schnell wird abschaffen können. Vielmehr sind für die Zukunft noch grausamere Waffen zu erwarten – die Militärärzte und -pfleger werden künftig noch weniger in der Lage sein, alle Verwundeten zu versorgen. Dunant schreibt seine Erinnerungen auf, und immer klarer formt sich eine Forderung, die er am Schluss des Buches als Frage formuliert: «Sollte es nicht möglich sein, in Friedenszeiten Hilfsgesellschaften zu gründen, damit im Krieg die Verwundeten durch freiwillige, besonders dazu ausgebildete Helfer gepflegt werden könnten? Ein Kongress müsste einen internationalen geheiligten Grundsatz festlegen, der, einmal angenommen und gegenseitig anerkannt, den Hilfsgesellschaften für die Verwundeten in den verschiedenen Länder Europas als Grundlage dienen würde.»

Das Buch «Eine Erinnerung an Solferino» erscheint im Herbst 1862. Dunant schickt es an alle seine Freunde und Bekannten und in alle Fürstenthümer Europas. Es wird zur Sensation, jedermann spricht davon, der Autor erhält von überall begeisterte Zuschriften. Auch Gustave Moynier, der Präsident der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft, hat diese aufwühlende Schilderung der Kehrseite des Kriegesruhms gelesen und setzt sich mit Dunant in Verbindung. Es wird ein Ausschuss gebildet, dem neben den beiden Promotoren General Dufour als Vorsitzender sowie zwei Ärzte, Dr. Appia und Dr. Maunoir, angehören. Aus diesem Komitee ist das heutige Internationale Komitee vom Roten Kreuz entstanden.

Diese fünf Männer sind so sehr vom Gefühl durchdrungen, dass etwas getan werden muss, dass sie beschliessen, auf den 26. Oktober 1863 zu einem europäischen Kongress nach Genf einzuladen, an dem Dunants Vorschläge von Fachleuten besprochen werden sollen. Es gelingt Dunant, der von Hauptstadt zu Hauptstadt reist, Staatsoberhäupter und andere einflussreiche Personen von der Wichtigkeit der Sache zu überzeugen, und tatsächlich finden sich die Delegierten von 14 Regierungen ein.

Zuerst geht es darum, dass möglichst viele Staaten «Ausschüsse» bilden, die dafür zu sorgen haben, für Kriegszeiten Material und Personal zur Unterstützung der Armeesantität bereitzuhalten. Der Kongress vom Herbst 1863 setzt in 10 Artikeln die Grundlagen für die Tätigkeit solcher Ausschüsse, aus denen sich mit der Zeit die nationalen Rotkreuzgesellschaften entwickeln. Auf Dunants Betreiben nimmt der Kongress ferner drei Wünsche in das Dokument auf: dass die «Ausschüsse» die Unterstützung der betreffenden Regierung erhalten, dass die Ambulanzen und Spitäler sowie das offizielle und freiwillige Sanitätspersonal und die Verwundeten von den Kriegführenden als «neutral», das heisst unantastbar, anerkannt werden, dass ein einheitliches Erkennungszeichen für das Sanitätspersonal angenommen werde.

Die Beschlüsse und die Wünsche werden im folgenden Jahr durch die vom Schweizerischen Bundesrat einberufene diplomatische Konferenz, an der sich 16 Staaten – darunter auch die Vereinigten Staaten – beteiligen, bestätigt. Damit ist das 1. Genfer Abkommen, die «Konvention zur Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde», geboren. Während Jahren widmet Dunant seine ganze Kraft der Rotkreuzsache und opfert dafür auch viel Geld. Er verkehrt in den höchsten Kreisen, ist gefeiert und geehrt. Mit seinen Geschäften dagegen steht es

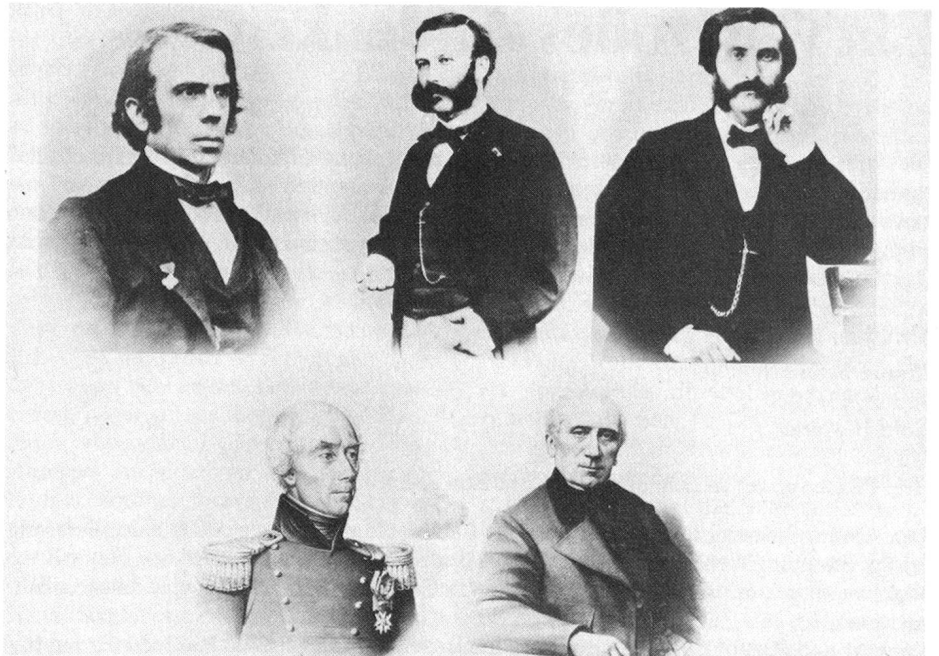
Solferino in der Lombardei, wo Dunant das für die Rotkreuzgründung entscheidende Erlebnis hatte.

Das «Fünfer Komitee», Vorläufer des IKRK, das Dunants Idee zum Durchbruch verhalf: L. Appia, H. Dunant, G. Moynier, General Dufour, Th. Maunoir.

schlecht, und 1867 erfolgt der finanzielle Zusammenbruch. Die Bank, die er im Zusammenhang mit dem Algerien-Projekt gründete, gerät in Konkurs, und Dunant wird dafür haftbar gemacht. Er ist ruiniert und in Genf unmöglich geworden. Er demissioniert als Sekretär des Komitees, und dieses bemüht sich geflissentlich, seinen Namen vom erfolgreichen Werk zu trennen.

Im Ausland genießt der «Samariter von Solferino» zunächst noch Ansehen, aber er ist mittellos und vermag sich nirgends mehr durchzusetzen; seine Ideen zu weiteren Verbesserungen des humanitären Rechts – Schutz der Kriegsgefangenen, Schutz der verwundeten Marinesoldaten, Aussparung von Schutzzonen in Kriegsgebieten zur Aufnahme von Verwundeten und Zivilisten, Schiedsgericht zur Schlichtung zwischenstaatlicher Differenzen – finden keinen Widerhall, sie werden erst viel später verwirklicht. Dunant wird vergessen, der Menschenfreund irrt als Heimatloser umher – seine Vaterstadt hat er nie mehr betreten. Freunde geben ihm hier und dort eine Zeitlang Obdach, oft ist er am Verhungern. Endlich, nach zwanzig Jahren der Entbehrungen, läßt ihm seine Familie eine kleine Rente zukommen. Der Kranke reist zu einem Erholungsaufenthalt nach Heiden, wo er bis zu seinem Tode bleibt.

Dunant lebt zurückgezogen in einer bescheidenen Pension und dann in zwei Zimmern, die ihm im Bezirksspital überlassen werden. Seine Gesundheit ist angegriffen, sein Geist ist aber immer noch mit der Zukunft der Menschheit, mit der Verbesserung sozialer Missstände beschäftigt. Ein Freund aus alten Tagen, der Stuttgarter Gymnasialprofessor Rudolf Müller, schreibt nach den Angaben und Aufzeichnungen Dunants ein Buch über die Entstehung des Roten Kreuzes und die Genfer Konvention. Anlässlich der Internationalen Rotkreuzkonferenz von 1892 veröffentlicht er im «Ulmer Tagblatt» einen



Artikel über den Urheber der Genfer Konvention. Ein anderer, neu gewonnener Freund, Lehrer Sonderegger in Heiden, verfasst eine Botschaft an die Rotkreuzkonferenz, in der er auf die Verdienste Dunants und seine für die Welt beschämenden Lebensumstände hinweist. Aber erst die Veröffentlichungen des St.Galler Journalisten Baumberger, der Dunant 1895 in Heiden besucht, rütteln die Öffentlichkeit wach. Aus der Schweiz und dem Ausland treffen Sympathiebezeugungen ein, Dunant wird Ehrenmitglied zahlreicher Samariter- und Rotkreuzorganisationen, er wird mit Preisen und Medaillen ausgezeichnet, in Stuttgart bildet sich ein Hilfskomitee zu seiner finanziellen Unterstützung. Dunant lebt auf; mit neuer Spannkraft setzt er sich für philanthropische Ziele ein, schreibt Arti-

kel für die Friedensbewegung, bewältigt eine umfangreiche Korrespondenz. Noch einmal erlebt er einst Berühmte und dann Verstossene einen Höhepunkt: 1901 wird ihm mit dem französischen Pazifisten Passy zusammen der erste Friedensnobelpreis zugesprochen. Diese Ehrung bringt Dunant endlich die lang ersehnte öffentliche Genugtuung. Er läßt die Preissumme, etwa hunderttausend Franken, schweizerischen und norwegischen Sozialwerken zukommen. Noch neun Lebensjahre sind dem Greis beschieden. An seinem 80. Geburtstag erhält er nochmals eine Flut von Glückwünschen und Aufmerksamkeiten aus aller Welt, dann wird es stiller um ihn. Er zieht sich immer mehr zurück, ja, wird menschenscheu. Am 30. Oktober 1910 stirbt Henry Dunant. E.T.

Bücher von und über Henry Dunant

H. Dunant, *Eine Erinnerung an Solferino*. Zürich, 1959, 126 S*. Dunants Hauptwerk.

H. Dunant, *Mémoires*. Genf, 1970, 364 S. (erhältlich beim Henry Dunant-Institut in Genf). Aufzeichnungen zu verschiedenen Themen.

Pierre Boissier, *Henry Dunant*. Genf, 1977. Festbroschüre zum Dunant-Jubiläum, 23 S*.

Emanuel Dejung, *Henry Dunant*. Kindler Verlag Zürich, 1978, 20 S*. Sonderdruck aus Band VIII «Die Grossen der Weltgeschichte».

Bernhard Gagnebin/Marc Gazay, *A la rencontre de Henry Dunant*. Genf, 1963, 124 S. * Reichhaltiger Bildband.

Hans Haug, *Rotes Kreuz, Werden, Gestalt, Wirken*. Verlag Hans Huber Bern, 1966, 22 S*. Grundlegendes Werk über das Rote Kreuz.

Willy Heudtlass, *J. Henry Dunant*. Verlag Kohlhammer Stuttgart, 1962, 2. Auflage 1977, 225 S. (erhältlich beim Schweizerischen Samariterbund, Olten). «Klassische» deutsche Dunant-Biographie in Dokumenten und Bildern.

Stefan Markus, *Henry Dunant, Schicksal und Bestimmung*. Ott-Verlag Thun, 1960, 239 S*.

* Erhältlich beim Schweizerischen Roten Kreuz, Administration, Taubenstrasse 8, 3001 Bern.

† Marcel Jenni

Er war einer «von der alten Garde», ein unverdrossener Rotkreuz-Mitarbeiter seit Jahrzehnten, ein treuer und grossherziger Freund. Unerwartet rasch hat ihn am 13. April 1978 der Tod ereilt; er starb, siebzugjährig, an einer Herzkrise.

Gleich zu Beginn des letzten Krieges stellte sich Marcel Jenni dem Roten Kreuz als Freiwilliger zu Verfügung, vor allem, um bei der Aufnahme der aus Montbéliard und Belfort in die Schweiz evakuierten Kinder mizuwirken.

1945 trat er definitiv in die Dienste des Schweizerischen Roten Kreuzes, Sektion Genf, ein und man übertrug ihm die Verantwortung für die «Kinderhilfe». Er machte die Sache des Roten Kreuzes zu seiner eigenen und wurde bald eine der tragfähigsten und verlässlichsten Stützen der Institution. Im Jahre 1948 wurde Marcel Jenni zum Sekretär der Sektion Genf gewählt und blieb in diesem Amt bis im Mai 1973, als er das Pensionierungsalter erreichte und in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Viele Jahre lang war er besonders mit dem Jugendrotkreuz verbunden: als Mitglied der gesamtschweizerischen Kommission, vor allem aber, seit 1952, als Leiter des Sekretariates für die französische Schweiz. Ihm ist auch die Einführung des «Mimosenverkaufs» zu verdanken, einer jährlich wiederkehrenden Aktion zugunsten gesundheitlich gefährdeter Kinder.

Nachdem Marcel Jenni seinen Posten als Sekretär der Genfer Rotkreuz-Sektion aufgegeben hatte, wurde er Mitglied des Vorstandes der Sektion, der er in dieser neuen Eigenschaft weiterhin mit Hingabe diente, bis die Krankheit stärker wurde als sein Wille. Das Schweizerische Rote Kreuz gedenkt seiner in Dankbarkeit.

Ein wertvolles Andenken

Die vom Schweizerischen Roten Kreuz herausgegebene offizielle Jubiläumsmedaille zum 150. Geburtstag Henry Dunants, des Rotkreuzgründers, ist ein wertvolles Andenken an das Jubiläumsjahr und schönes Sammlerobjekt. Sichern Sie sich deshalb Ihr Exemplar mit dem Bestelltalon unten; die Auflage ist beschränkt. Die Medaille hat einen Durchmesser von 45 mm und ist in folgenden Ausführungen erhältlich:

Metall	Auflage	Gewicht	Preis
Bronze patiniert	5000	70 g	Fr. 65.–
Silber 925/1000	3500	75 g	Fr. 140.–
Gold 18 Karat	500	95 g	Fr. 1480.–

(Die Preise verstehen sich inklusive Wust, Etui und Versand.)

Jedes Stück ist numeriert und von einem Echtheitszeugnis begleitet. Die Auslieferung erfolgt etwa fünf Wochen nach Eingang der Bestellung.

Nicht zu vergessen: Der dem SRK zufallende Gewinnanteil wird für seine Inlandarbeit verwendet.

Entwurf und Ausführung stammen vom finnischen Künstler Kauko Räsänen. Er hat für die Medaillenvorderseite ein prägnantes Bild des jungen Menschenfreundes geschaffen und auf der Rückseite die aufopfernde Hilfe am ntleidenden Mitmenschen, wie sie täglich von unzähligen Helfern auf der ganzen Welt im Zeichen des Roten Kreuzes geleistet wird, dargestellt.

Bestellschein für die offizielle Jubiläumsmedaille Henry Dunant (einzusenden an das Schweizerische Rote Kreuz, Zentralsekretariat, Postfach 2699, 3001 Bern)

Ich bestelle _____ Stück	Medaille(n) Bronze pat.	zu Fr. 65.–
_____ Stück	Medaille(n) Silber 925/1000	zu Fr. 140.–
_____ Stück	Medaille(n) Gold 18 Karat	zu Fr. 1480.–

Adresse:

Datum und Unterschrift: